

„Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“

Anmerkungen zur Rezeption eines Lutherliedes

Von Christian Tegtmeier

1. Zur Forschungslage

Immer wieder hat das bekannte und geschätzte Lutherlied „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ die Forschung herausgefordert, nach den Umständen seiner Entstehung zu suchen, um Absicht und Zweck der Dichtung im geschichtlichen Kontext besser und umfassender zu würdigen und zu verstehen. Die Beliebtheit des Liedes läßt sich zu einem erheblichen Maße aus seiner Wirkung ableiten, da es Sängern wie Hörern eine eindeutige Identität ihres Christseins innerhalb der Kirche wie innerhalb der Gesellschaft ermöglicht. Auch wenn bis zur Gegenwart die Situation, in der das Lied entstanden ist, nicht genau bestimmt werden kann, dürfte sicher sein, daß es in der Zeit zwischen dem Jahresende 1541 und dem Frühjahr 1542 gedichtet wurde. Die im ursprünglichen Text anklingende Bedrohung des Reiches durch die Türken kann mit der Türkenkrise des Hochsommers 1541 in Beziehung gesetzt werden, zumal nach der vernichtenden Niederlage der kaiserlichen Truppen bei Ofen und Pest die Bedrohung unmittelbar bevorstand und Erinnerungen an das Jahr 1529, insbesondere in Wien, wieder geweckt wurden. Gern werden Luthers Schriften zur Türkenfrage aus jenen Jahren herangezogen.²

2. Zu Textänderung und Rezeption

Schon früh hat das Lied eine Änderung in seinem Textbestand hinnehmen müssen, bei der die zweite Zeile der ersten Strophe wie folgt abgewandelt wurde:

¹ Das Lied findet sich vollständig abgedruckt im Evangelischen Gesangbuch (EG) Nr. 193 sowie im Evangelischen Kirchengesangbuch (EKG) Nr. 142. Kritische Edition in: *Luthers geistliche Lieder und Kirchengesänge. Vollständige Neuedition in Ergänzung zu Band 35 der Weimarer Ausgabe*, bearb. von *Markus Jenny*, AWA 4, Köln/Wien 1985, 118 f. (Einleitung), 304 f. (Melodie und Text).

² Vgl. neben der in der vorigen Anm. genannten Neuedition *Harry Oelke*, „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort ...“, in: *LuJ* 75 (2008), 141–168; *Eberhard Weismann*, in: *HEKG* 3/1: *Liederkunde*. Erster Teil: Lied 1 bis 175, Göttingen 1970, 501–504 (zu EKG 142); *Carl Eugen Paulig*, *Luthers Kinderlied und Magdeburg*, in: *ZVKGS* 25 (1929), 76–80. Zum Zusammenhang mit anderen Äußerungen Luthers zur Türkenfrage vgl. *Johannes Ehmann*, *Luther, Türken und Islam. Eine Untersuchung zum Türken- und Islambild Martin Luthers (1515–1546)*, Gütersloh 2008.

„Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
 Und steur des Babsts und Türcken Mord,
 (wird zu: „und steure deiner Feinde Mord“, so auch in EG 193)
 Die Jhesum Christum, deinen Son
 Wollten stürzen von deinem Thron.“

Mit Recht wird seit langem vermutet, daß die veränderten politischen wie kirchlichen Voraussetzungen nach dem Schmalkaldischen Krieg und die Verhandlungen um das Augsburger Interim 1548 zu einer gemäßigteren Ausdruckweise protestantischer Überzeugung nötigten, um die Verhandlungen und Kompromisse zwischen den Ständen und Parteien nicht zusätzlich zu belasten. Zudem war das Lied in einigen Bereichen auf behördliche Anordnung untersagt worden. Die hymnologischen Untersuchungen des 19. Jahrhunderts fanden in Gerhart Stip einen Vertreter, der die umfangreiche Wirkungsgeschichte des Liedes auf dem Hintergrund der Textänderung anhand der ihm zugänglich Veröffentlichungen erforscht und dargestellt hat.³ Er plädierte – allein aus historischem Interesse heraus – dafür, bei der ursprünglichen Fassung zu bleiben. Sein Bemühen hat kaum Erfolg gehabt,⁴ und seine Leistung ist bei der Erforschung der Rezeptionsgeschichte des Lutherliedes nachteilig gewürdigt worden.

Harry Oelke hat jüngst die Rezeption des Liedes und dessen Funktionalität als Medienereignis herausarbeitet.⁵ Es ist davon auszugehen, daß das Lied gesungen, gehört, gedruckt und so einem größeren Kreis an verschiedenen Orten zugänglich gemacht wurde. Der Inhalt der Strophe wirkt auf die Sänger wie Hörer bekenntnisbildend, geben doch die Worte das wieder, was die Menschen in ihrer augenblicklichen Lage fühlen, was sie ängstigt und mit Sorge erfüllt, woraufhin sie aus dem Horizont ihres Glaubens Zuspruch oder Trost erbitten. In diesem Lied verbinden sich kulminierend Protest, Gemeinschaftserfahrung und die Vergewisserung des Glaubens einer Glaubensgemeinschaft, die sich aus einer konfessionell anders gearteten Umwelt entwickelt. Die Wirkung des Liedes, so stellt Oelke fest, ist so stark, daß es relativ rasch zu einer Gegenbewegung kommt, die die Verbreitung untersagt.⁶ Eine besonders nachhaltige Wirkung konnte das Lied zudem durch die Verbreitung als Flugblatt entfalten, das schnell und günstig herzustellen und zu verteilen war und darüber hinaus durch Wort und Bild den Leser ansprechen wollte und konnte. So kann das Lied zu einem sichtbaren Zeugnis für den Kampf gegen die Gewalt und die Gefahren der Zeit, für die neue Glaubensbewegung der Protestanten werden, indem schon hier die Zeitgeschichte in den Kontext von Endzeit und Walten des Antichristen gestellt und als solche gedeutet wird. Oelke zeichnet anhand maßgeblicher Merkmale der Kommunikationsstruktur nach, daß das

³ Gerhart Stip, *Das Kleinod der evangelischen Religionsfreiheit*, Leipzig 1855.

⁴ Vgl. die Ausgaben des Mecklenburgischen Gesangbuches 1852, 1915, jeweils Nr. 232.

⁵ Vgl. Oelke (s. Anm. 2), 143.

⁶ Vgl. Theodor Kolde, *Erhalt uns Herr bei deinem Wort: eine hymnologische Studie*, in: NKZ 19 (1908), 751–777, hier 767.

Lied von der Erfindung des Buchdruckes ebenso profitiert, wie es Meinungen und Stimmungen der Bevölkerung aufgreift und verbreitet.⁷ Mündliche und schriftliche Weitergabe sind letztlich eine wie auch immer im Einzelfall gestaltete Aktion und begleiten die erste Wirkungsgeschichte des Lutherliedes.

Die Beliebtheit des Liedes läßt sich auch inhaltlich aus den Themen der Strophen ableiten. Zu Anfang steht die Bitte, daß Gott Vater dem Beter in seiner notvollen Lage – und damit wissen sich die evangelischen Stände angesprochen – diesem beistehe und seine Achtung und Ehrung auch den Gegnern einschärfe. In der zweiten Strophe wird Jesus Christus angerufen, auch er möge seine Macht sowohl den Freunden wie den Feinden kundtun. Die Kraft des Heiligen Geistes fördere die Eintracht der Christen unabhängig von deren konfessioneller Prägung. Deshalb wird die dritte Strophe zu einer Bitte, die Gemeinschaft der Heiligen zu bewahren.

Für die Deutung der ursprünglichen Fassung der ersten Strophe des Lutherliedes läßt sich ergänzen, daß schon die Bitte der ersten Strophe klar und eindeutig ausspricht, was den Beter oder Sänger in der ursprünglichen Lebenssituation bedrängt, beschäftigt und ängstigt: Es sind die überwältigenden Gewalten und Machtbestrebungen des Papsttums und der Türken. Aus dieser aktuellen Lage heraus werden die einzelnen Bitten formuliert: In der ersten Strophe richtet sich das Gebet an Gott, den Vater, der mit „Herr“ angeredet wird. Er möge das Evangelium, sein Wort, unverfälscht, lauter und rein erhalten und verbreiten lassen. Dazu reiht sich die zweite Bitte der Strophe, daß Christus weiterhin uneingeschränkt zur Rechten auf seinem Thron sitze, daß die Inthronisation des Gottessohnes nach der Himmelfahrt unwidersprochen gelte. Was auf den ersten Blick eher allgemein formuliert erscheint, hat bei näherem Zusehen einen durchaus aktuellen Hintergrund. Der Erhalt des Evangeliums, die Bewahrung der Gottessohnschaft Christi, in der Theologie der Zeit oft mit „*maiestas*“⁸ bezeichnet, ist bedroht, denn das Erlösungswerk Christi wird bestritten oder von innen ausgehöhlt. Einmal darin, daß die katholische Kirche durch die Lehre von Ablass und guten Werken die Gnade des Heilands eliminiert oder doch insoweit einschränkt, als neben die Gnade Christi das Verdienst der Menschen tritt. Zum andern, im Blick auf die Bedrohung durch die Türken, nicht nur derart, daß die christliche Kirche gezwungen wird, sich zu verleugnen und die Christen in ihrem Glauben und Bekenntnis bedroht werden, sondern vor allem darin – und soviel wußte man dann doch aus dem Koran –, daß der Islam die Gottessohnschaft Christi wie die durch ihn bewirkte Erlösung ablehnt und verwirft.⁹ In dieser tiefgreifenden Zerstörung der Wurzeln des evangelischen Glaubens fühlten sich die Protestanten

⁷ S. Oelke (s. Anm. 2), 150–155.

⁸ Vgl. *Christioph Ernst Luthardt*, *Kompendium der Dogmatik*, Leipzig 1929, 216 ff., vor allem 218 f.; *Wolfgang Trillhaas* *Dogmatik*, Berlin 1972, 258 ff.; *Leonhard Hutter*, *Kompendium Locorum Theologicorum*, Wittenberg 1610, Abschnitt III.

⁹ Vgl. Koran, Sure 33, 7; Sure 4, 156. 161. 169 f. Vgl. *Hartmut Bobzin*, *Der Koran*, München 1999, 68 ff. u. ö.

geängstigt und suchten Zuflucht im Gebet, einer ursprünglichen, von Jesus seinen Freunden empfohlenen Reaktion. In der Veränderung der zweiten Zeile dieser ersten Strophe, aus den Worten „steure Papst und Türkenmord“ in die seit Jahrhunderten geläufigen Worte „steure deiner Feinde Mord“ verliert das Lied diesen ursprünglichen Sitz im Leben.

3. Zur Rezeptionsgeschichte des Liedes im Bereich der Braunschweiger Landeskirche

Oelke merkt zum Abschluß seiner Ausführungen an: „Obwohl sich bis in das 19. Jahrhundert hinein Befürworter der alten Form finden lassen, hat sich im Laufe der Zeit kein Gesangbuch die Zeile im originalen Wortlaut bewahrt.“¹⁰ Ein Blick in die umfangreiche Arbeit von Stip¹¹ läßt dies Urteil modifizierter erscheinen. Nachstehend wird die Rezeption des Textes mit seinen teilweise abenteuerlichen Varianten an Hand der Gesangbücher des ehemaligen Herzogtums Braunschweig-Wolfenbüttel behandelt, wobei ein Blick über die Grenzen in zeitgleiche Ausgaben der ehemals Freien Reichsstadt Goslar und in das Gesangbuch des Oberharzes mit seinen sieben freien Bergstädten und einer von Pietismus stark geprägten Frömmigkeit, ergänzend hinzutritt.

Für den Bereich der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig lassen sich seit der Reformation verschiedene Ausgaben von Gesangbüchern nachweisen. Sieht man von den Anhängen 1888/89 und 1939, vom EKG und seinem Anhang sowie der besonderen Ausgabe für die Evangelisch-lutherische Propstei Blankenburg ab, die zu unserem Thema keinen weiteren Beitrag leisten,¹² verbleiben die Ausgabe von 1698, die mehr oder minder gleichbleibend 1708, 1727, 1731, 1737 und 1750 in neueren Auflagen erschien, und die Ausgabe für den herzoglichen Hof von 1727 unter dem Titel „Auserlesenes Evangelisches Gesangbuch in einem Auszug der besten und geistreichsten Lieder zum andächtigen Gebrauch gewidmet“. Hinzu kommt das Gesangbuch der Aufklärung 1780, das vieles änderte und mit harscher Kritik bis hin zu massiver Ablehnung rezipiert wurde.¹³ Dieses blieb bis in das frühe 20. Jahrhundert im Gebrauch, bis die Ausgabe 1902 die Erstellung und Herausgabe eines eigenen Gesangbuches beendete. Vergleicht man die Ausgaben untereinander, findet sich eine relative geschlossenen Rezeption des Liedes bis zur Aufklärung. Mit der Ausgabe von 1780 wird für gut 120 Jahre ein kaum verständliches Neuland mit einem befremdlichen Lied- und Textbestand geschaffen, ehe die Ausgabe von 1902 auf die Tradition und auf Bewährtes zurückgreift. Hinsichtlich des Umfanges bleibt zu bemerken, daß erst die Ausgabe von 1902 sich auf die drei Strophen Luthers beschränkt, während alle übrigen Ausgaben einen Zusatz

¹⁰ Oelke (s. Anm. 2), 166.

¹¹ S. Anm. 3.

¹² Vgl. Dietrich Kuessner, Das Braunschweigische Gesangbuch, Braunschweig 2007.

¹³ S. a. a. O., Anm. 8.

von Justus Jonas mit mehr oder minder deutlichem Anschluß an „Verleih uns Frieden gnädiglich“ bieten. Für die Ausgabe von 1780 liegen zwei ganz unterschiedliche Gesänge mit dem Eingangsvers „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ vor. In den Gesangbüchern von 1686, 1708, 1750, 1807 (zweite Fassung) und der Ausgabe 1727 für den Herzoglichen Hof wird kein Verfasser genannt, für die Gesangbücher 1753, 1807 (erste Fassung) und 1902 wird durch „M. L.“ auf Martin Luther hingewiesen. – Das Lied wird in seiner Originalmelodie gesungen; Varianten wie in anderen Landeskirchen¹⁴ erscheinen nicht. Das Lied bekommt ab 1727 die – auf den Zusammenhang mit der liturgischen Ordnung hinweisende – Überschrift „der 38. Psalm“ (Ausgabe für den herzoglichen Hof) bzw. „der 83. Psalm“ (in allen anderen Ausgaben), die um 1780 wieder entfällt.

Unterschiedlich ist ebenso die Zuordnung des Liedes innerhalb des Gesangbuches. So finden wir unser Lied in den Rubriken:

- Ausgabe 1686: Von den christlichen Kirchen und derselben Vermehrung;
- Ausgabe 1708, 1735, 1737 und 1807 (= 1780): Von der christlichen Kirche;
- Ausgabe 1727 (Herzoglicher Hof): Vom Worte Gottes und der christlichen Kirche;
- Ausgabe 1807 (= 1780): Des seligen D. Martin Luthers sämtliche Lieder (unverändert);
- Ausgabe 1902: Reformationsfest.

In dieser Zuordnung, die sich ähnlich in vergleichbaren Gesangbüchern anderer Landeskirchen findet,¹⁵ überrascht die deutliche Zuweisung des Liedes und seiner Botschaft zu der Abteilung „Kirche“. Der heutige, seit dem EKG gebräuchliche Standort „Wort Gottes“ gerät mit einer Ausnahme nicht in den Blick. Dezidiert zeit- und kirchenjahrbezogen ordnet die Ausgabe von 1902 das Lied dem Reformationsfest zu. Mit dieser Ausgabe begegnet uns zudem erstmalig die heute gebräuchliche Fassung der zweiten Zeile in der ersten Strophe. Alle früheren Ausgaben bringen den originalen Luthertext ohne Beigaben oder Erklärung zu möglichen Varianten.

4. Zu den Textfassungen im Braunschweiger Gesangbuch der Aufklärungszeit

In diesem Zusammenhang muß einer besonderen Veränderung des Liedes in seinem Textbestand gedacht werden, die sich seit der Neuschaffung des Gesangbuches 1780 im Geist der Aufklärung bis 1902 in dessen sämtlichen Nachdrucken und Neuauflagen wiederfindet. Das Lied wird in der Ausgabe

¹⁴ Andere dem Lied zugeordnete Melodien: Goslarer Gesangbuch 1826: „Wenn wir in höchsten Nöten sein“; Gesangbuch der Altmark 1828: „Christe, der du bist der helle Tag“; Evangelisches Gesangbuch aus Ungarn 1913: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend“; Evangelisches Gesangbuch (Nordamerika) 1908: „Vom Himmel hoch, da komm ich her“.

¹⁵ Z. B. Evangelisches Gesangbuch Hannover 1910, 1916; Halberstädtisches Kirchen- und Hausgesangbuch 1868; Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch der Graftschaft Wernigerode 1839; Harzer Gesangbuch, Clausthal 1829; Neuer Anhang zum Goslarschen Gesangbuch 1826.

von 1780 in zwei Fassungen präsentiert, deren erhebliche Abweichungen die Gegenüberstellung zeigt:

<p>„Erhalt uns Herr bey deinem Wort No. 179</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Erhalt uns Herr bey deinem Wort, Und steure deiner feinde mord. Die gleichsam Christum deinen sohn Vom throne frech zu stürzen drohn. 2. Zeig deine macht, herr Jesu Christ der du herr aller herren bist: Beschirme deine christenheit, Daß sie dich lob in ewigkeit. 3. Gieb, heilger geist, uns einen sinn, Nimm alle Zwietracht von uns hin. Vor deines Wortes licht und macht Entflieh des wahns und irrthums macht. 4. Herr, laß uns dir befohlen seyn! Schau unsre noth! Wir sind ja dein. Erhalt im glauben uns getreu; Mach uns von unsern feinden frey. 5. Sie dichten, herr, ein frevelstück; Bring sie zur liebe doch zurück! Sie graben gruben mit viel müh; Beschütze uns, bekehre sie. 6. So werden sie erkennen doch, Du, unser herr, gott, lebest noch, Und stehst bey deiner kirche fest, die sich allein auf dich verlässt.“ 	<p>„Erhalt uns Herr bey deinem Wort No. 707 ohne alle Veränderung aus dessen [= Luthers] Werken</p> <p>Erhalt uns Herr bey deinem wort Und stur des papst und türken mord, die Jesum Christum, deinen Sohn, wollen stürzen von deinem thron.</p> <p>Beweis dein macht, Herr Jesu Christ, der du herr aller herren bist, Beschirm deine arme Christenheit, Daß sie dich lob in ewigkeit.</p> <p>Gott, Heilger Geist, du tröster wert, Gib deinem volk einerley sinn auf erd, Steh bey uns in der letzten noth g'leit uns ins leben aus dem tod.</p> <p>Zusatz D. Justi Jonas</p> <p>Ihr Anschlag, Herr, zu nichte mach, Laß sie treffen die böse sach, Und stürz sie in die grub hinein, die sie machen den Christen dein.</p> <p>So werden sie erkennen doch, Dass du, uns'r herr gott lebest noch, und hilfst gewaltig deiner schaar die sich auf dich verlassen gar.“</p>
---	---

Man möchte meinen: Original und Fälschung – zweimal ein und dasselbe Lied in einem Gesangbuch! Der Anhang zum Gesangbuch 1887 bringt dann auch nur noch den Originaltext in der überarbeiteten Fassung mit drei Strophen.¹⁶ Doch wenden wir uns der Version von No. 179 im Gesangbuch von 1780, in der insbesondere die Erweiterung des Zusatzes von Justus Jonas um die Strophen vier und fünf auffällt, im einzelnen zu, indem wir uns Inhalt und Absicht dieser Bearbeitung unter drei Fragestellungen nähern:

1. Wer sind jene, die Gott gegenüber mit „deine Feinde“ bezeichnet werden? Wir erfahren, daß sie Gewalt ausüben, daß sie Christen im weitesten Sinne morden. Sie stürzen dabei Gottes Sohn, den Christus „frech“ von seinem Thron, entheben ihn seiner Macht, seiner Würde, seines Amtes. Die Wertung ihrer Tat wird betont, ihr Vorgehen ist moralisch unzulässig, unwürdig und geschieht mit unlauteren Mitteln. Das läßt auf gemeine Motive und wenig tragfähige Gründe schließen. Das Verhalten der Feinde sät Zwietracht unter

¹⁶ Anhang zum Neuen Braunschweigischen Gesangbuch, Wolfenbüttel 1887, No. 783.

den Christen, indem falsche Lehre und heuchlerischer Wandel die Grundlagen erschüttern, Zweifel wecken und die Gemeinde so beunruhigen, daß der Zusammenhalt verloren geht. Dieser Gedanke wird in der neuen fünften Strophe aufgenommen und verstärkt, wenn es heißt: „Sie dichten, Herr, ein Frevelstück.“ Liest man genauer und stellt man die Worte „Wahn“ und „Irrtum“ aus der dritten Strophe in den zeitgenössischen Kontext von Lehre und Predigt, bekommt die Schar der Feinde eine weitere, hier unausgesprochene, jedoch mitgedachte Färbung: Von Wahn und Irrtum sind jene gezeichnet, die der Aufklärung (noch) nicht folgen.¹⁷ Es sind Menschen, denen es am richtigen Gebrauch der Vernunft bei ihrer Gotteserkenntnis mangelt oder fehlt. So gesehen richtet sich das Lied nicht an die äußeren Feinde des Christentums, sondern an die „ewig Gestrigen“ innerhalb der Kirche, in der kirchlichen Lehre, in den Gemeinden und an den noch nicht aufgeklärten Zeitgenossen. Das Lied ruft zur Aufklärung, zum Gebrauch der Vernunft auf und möchte zum Bruch mit der bisher herrschenden Frömmigkeit ermutigen. Anderenfalls fühlt sich die Glaubensgemeinschaft bedrückt, in ihrem Freiheitsdrang und -bewußtsein eingeschränkt.

2. Wer sind jene, von deren Feinden wir eben gehört haben? Wie verstehen sich die schon von der Aufklärung Ergriffenen? Sie beschreiben ihre Lage als machtlos, sie fühlen sich bedroht. Sie spüren, daß ihnen die Geschlossenheit fehlt und sie sich noch nicht auf einer gemeinsamen „ideologischen“ Mitte gefunden haben. So verstehe ich die Worte „Gieb, heilger geist, uns einen sinn.“ Wo Gottes Werk und das Licht der neuen Welt fehlen, sind Menschen guten neuen Glaubens verwirrt, werden Gedanken und Mächten ‚infiziert‘, die der Vernunft entbehren und den Menschen am Fortschritt hindern.

3. Was möge Gott deshalb ausrichten, damit den Feinden gewehrt und der Fortschritt befördert werde? Unter den genannten Bitten steht voran der Erhalt des Wortes Gottes, dem es an Licht und Macht nicht fehlt. Welches die Quellen von Wort und Licht im Kontext der Zeit sind, können wir bestenfalls ahnen. In jedem Fall sind den Feinden der Aufklärung Grenzen zu setzen, indem Gott seine Macht ihnen und den anderen sichtbar beweist. Damit verbindet sich die Förderung des Gotteslobes bei den Christen, damit die Geister geschieden werden können: in jene, die dem Glauben treu sind, und jene, die sich von anderen Gedanken leiten oder bestimmen lassen. Schließlich soll die bedrängte Schar befreit werden. Unausgesprochen steht dahinter die Vorstellung vom guten Hirten, der seine Herde schützt und bewahrt. Die Gegner sollen in die Kirche zurückkehren und sich im Geist der Zeit bekehren. Die sechste Strophe gibt schließlich das Ziel der Bemühungen in diesem Gebet an: Es geht um die richtige Gotteserkenntnis. Der Leser, Sänger, Beter oder Hörer möge erkennen und sich mit seinem Verstande erschließen, wer der (jetzt)

¹⁷ So z. B. der Goslarer Stadtpfarrer Sebastian Georg Friedrich Mund (1728–1809), der sich in seinen Schriften als glühender Anhänger der Aufklärung empfiehlt. Aus seinen kleinen Schriften sei nur verwiesen auf: *Sebastian Georg Friedrich Mund, Vom Unkraut*, Leipzig 1787.

richtige Gott ist: „Unser Herr“; und was er ist, nämlich: „Du, unser Herr, Gott, lebest noch.“ Auf ihn hat sich die Kirche verlassen. Das Kampflied der Reformation hat sich in ein Kampflied der Aufklärung gewandelt, das nicht mehr ein Gebet der Bedrängten um Zurüstung, Zuspruch und Trost an Gott richtet, sondern den Gegner belehren will und soll, gleichsam als wollte der Sänger anderen sagen, was sie zu tun und zu lassen haben. Damit hat das Lied eindeutig den Ursprung wie die Absicht seiner Vorlage verlassen. Inwieweit es schöpferisch das geben kann, was es verspricht und benennen will, sei dahingestellt. Denn letztlich werden theologische Allgemeinplätze ohne biblische Begründung oder tiefere Absichten benannt.

5. Zu anderen Textveränderungen

Der längere und eigenständige Zusatz in der Ausgabe von 1780 hat deutliche Parallelen in anderen Gesangbüchern der Aufklärung, von denen eine kleinere Auswahl hier folgen möge.

Der auf sechs Strophen erweiterte Strophenbestand des Liedes findet sich mit vielen wörtlichen Parallelen z. B. im „Allgemeinen Gesangbuch für den kirchlichen und häuslichen Gebrauch“ in Schleswig-Holstein aus dem Jahre 1870. In der ersten Strophe liest man die gemilderte Form ohne Papst und Türken. In der dritten Strophe wird gesungen:

„Vor deines Wortes licht und macht
Entfliehe jedes wahnes macht.“

Auch die fünfte Strophe bekommt ein anderes Wortgefüge, wenn es lautet:

„Sie sinnen auf ein frevelstück.
Treib' ihre tücke, Herr, zurück;
Und, wenn du uns von ihr befrei'st,
Gieb ihnen einen bessern geist.“

Botschaft und Wortwahl sind trivialer, die Vorlage von Luther hat sich gewandelt, der Ton ist schärfer geworden. Die Anhänger der falschen Glaubenslehren werden disqualifiziert.

In räumlicher Nähe zum Gebiet der Braunschweiger Landeskirche existierten für die sieben freien Oberharzer Bergstädte einerseits wie für die ehemals freie Reichsstadt Goslar andererseits jeweils eigene Gesangbücher, deren Tradition erst im 20. Jahrhundert endet. Für das Harzer Gesangbuch in seiner Ausgabe vor 1879 findet sich nach den drei Originalstrophen und vor den beiden Strophen von Justus Jonas als vierte Strophe von unbekannter Herkunft:

„O Gott, laß dir befohlen sein,
Unser Kirchen, die Kinder dein,
In wahren glauben sie erhalt,
und rett sie vor der feind gewalt.“¹⁸

¹⁸ Harzer Gesangbuch, Clausthal Nr. 452, mit sechs Strophen und ohne Angaben des Verfassers.

Hier ist immerhin der Versuch unternommen worden, in die Gedankengänge der Vorlage zurückzukehren und die Fürbitte für den eigenen Glauben, die Kirche und die nachwachsende Generation zu thematisieren. Überraschend findet sich der Text auch im „Christlichen Gesangbuch der evangelischen Gemeinden A. B. in Ungarn“ von 1913.¹⁹ Noch zwei weitere auf sieben Strophen erweiterte Fassungen mögen erwähnt werden, im Halberstädtischen Gesangbuch und in einem Anhang zum „Klingenden Zion“ aus Goslar: Unter der Rubrik „Vom Worte Gottes und der christlichen Kirche“²⁰ wird unser Lied mit der ausführlichen Verfasserangabe „Dr. Martin Luther † 1546 V.1.2.3.–V.5.6.7. Justus Jonas † 1556“ aufgeführt. Es sind kaum erwähnenswerte Änderungen, die das Lied gegenüber dem Originaltext erfahren hat. In der ersten Strophe folgt der zweiten Zeile von Papst und Türken in Klammern der Zusatz („Der feinde grimm und mord“), was als Ersatz kaum überzeugt. Neu ist die Jonas zugewiesene, aber kaum von ihm stammende²¹ doxologische siebte Strophe:

„Und werden wir, die Kinder dein,
Bei uns selbst und in der gemein,
dich, heilige Dreieinigkeit,
Loben darum in Ewigkeit.“

Schließlich sei die völlig eigenständige Lieddichtung aus dem „Neuen Anhang zum Goslarschen Gesangbuch“²² erwähnt, die bis auf den Eingang kaum als Variante unseres Liedes bezeichnet werden kann. Über den Verfasser ist nichts bekannt; das Lied könne auf die Melodie „Wenn wir in höchsten Nöten sein“ gesungen werden. Hier der Text:

- [1.] „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!
Den finstern Irrthum treibe fort!
Bewahr' uns vor Gewissenszwang!
So preist dich unser Lobgesang.
- [2.] Die Völker seyn dir unterthan!
Es weiche falscher Lehre Wahn
Vor deiner Wahrheit klarem Licht!
Gewalt hilft dem Gewissen nicht!
- [3.] Die Herrschsucht, die den fremden Knecht,
Er glaube falsch, er glaube recht,
Gewaltsam zieht vors Richteramt.
Bleib' unter unserm Volk verdammt.

¹⁹ Erschienen in *Mezöbereny* 1913, Nr. 201, Abteilung: Von der Rechtfertigung.

²⁰ Halberstädtisches Gesangbuch 1868, Nr. 447.

²¹ *Siegfried Bräuer*: „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält“. Justus Jonas als Kirchenlieddichter., in: Justus Jonas 1493–1555. Beiträge zur 500. Wiederkehr seines Geburtstages, hg. vom Stadtarchiv Nordhausen, Nordhausen 1993, 76–95.

²² Anhang zum Goslarschen Gesangbuch 1826, Nr. 81, Abteilung: Von den christlichen Kirchen, vom Worte Gottes.

- [4.] Nur geistlich sey der Wahrheit Krieg!
 Gib wider Irrthum ihr den Sieg
 Durch wahre Lehren und Beweis,
 Und durch des frommen Beispiels Fleiß!
- [5.] Wir geh'n in Dämrrung, irren bald!
 Die Weisheit übet nicht Gewalt.
 D'rum laß den Frieden allgmein,
 Nicht mächtig die Verfolger seyn!
- [6.] Der Scepter übe Billigkeit,
 Verbiete nicht der Gründe Streit,
 Wer friedsam ist, Nicht Laster lehrt.
 Deß Freiheit bleibe ungestört.
- [7.] Zerbrich des Zwanges hartes Joch:
 Die freie Wahrheit sieget doch.
 Sie sey bei uns von Irrthum frei,
 Voll Frömmigkeit, ohn' Heuchelei.“

Hier klingt ein anderes Thema an, das sich von der banalen Aufklärungsfassung unterscheidet. Es geht weder um Papst und Türken noch um den Fortschritt einer vernunftgemäßen Religion, sondern um die Freiheit des Gewissens, um eine Freiheit in der gelebten Frömmigkeit, die nicht nur bedroht, sondern untersagt wird und die frühere Gemeindesituation aufhebt. Der Maßstab christlichen Lebens, im privaten wie im öffentlichen und kirchenamtlichen Bereich, ist Gottes Wort, das Wahrheit und Licht verbreitet. Hierin gut auf dem Boden der reformatorischen Lehre stehend werden die Einschränkungen genannt, die die Gläubigen leiden und um ihren Glauben fürchten lassen: Sie fühlen sich Gewalt und Herrschaft in Glaubensfragen ausgesetzt, sie spüren Zwang und müssen sich vor einem Richter mit ihrer Frömmigkeit verantworten. Dieser Richter waltet in ihrer Zeit und auf Erden. Wer sich dem nicht stellt, erleidet Verfolgung oder bleibt in der „Dämmerung des Irrthums“. Spätestens hier wird zu fragen sein, wer mit dem Gegner gemeint ist. Die kirchenpolitischen Umstände innerhalb der ehemals freien kaiserlichen Reichsstadt Goslar um 1800 werden von den Gedanken der Aufklärung geprägt, die die bodenständige, pietistisch bestimmte Frömmigkeit weiter Bevölkerungsschichten, vor allem der Bergleute, nicht mehr berücksichtigt. Auf dem noch unzureichend erforschten Gebiet gab es heftige Auseinandersetzungen zwischen progressiven und bewahrenden Gruppen, auch innerhalb der Geistlichkeit, die sich an einer Kontroverse um das Gesangbuch und andere erbauliche Schriften entzündet hatte. So gesehen antwortet das Lied auf die von amtlicher Seite unterbundene pietistisch geprägte Frömmigkeit.²³

Folgt man den im Lied ausgesprochenen Erwartungen, so wünschen sich die Beter und Sänger Gottes Reich auf Erden, zumindest spürbar in den Ge-

²³ Wilhelm Gasse, Die „gute, alte Stadt“ und ihre Pastoren, Goslar 1988, 61 ff.

meinden. Ob man von einer wie auch immer gearteten Theokratie sprechen kann, bezweifle ich. In jedem Fall liegen Irrtum und Wahrheit im Streit, wobei sich die Seite der Wahrheit, die doch die Achtung der wahren Lehre durch Nachweise der Glaubenstatsachen auch eine lebendige Frömmigkeit stärken will, beschnitten fühlt, auf Irrtümer, Heuchelei und Unaufrichtigkeit in Religionssachen verzichtet und nichts sehnlicher wünscht als Frieden in der Gemeinde. Das Lied ruft die kirchliche Obrigkeit wie die politischen Repräsentanten auf, das Joch des Glaubenszwanges aufzuheben, mit „Billigkeit“ – mit milder Nachsicht also – die Freiheit, den eigenen Glauben zu artikulieren, zu gewährleisten und das Lesen und Forschen in der Schrift, im Worte Gottes, nicht zu verbieten. So wird das Lied zum Aufschrei einer von Intoleranz und Glaubens- wie Gewissenszwang bedrängten Gemeinde, die sich und ihre Frömmigkeit darstellt und die Obrigkeit zur Mäßigung mahnt. Man dürfte ohne weiteres von einer sehr eigenständigen, gewiß zeitbezogenen Fortschreibung des Liedes sprechen, wobei der Grundgedanke der Vorlage einigermaßen bewahrt wurde.

Pfarrer Christian Tegtmeier, Alte Dorfstraße 4, 38723 Kirchberg